



NEUER REGIONALPLAN

Lhoist/Rheinkalk sieht 200 Arbeitsplätze im Hönnetal bedroht

06.12.2024, 17:52 Uhr • Lesezeit: 5 Minuten



Von **Thomas Hagemann**
Redaktionsleiter/in



Stefan Flügge, Werkleiter von Lhoist im Hönnetal, zeigt auf den Waldbereich, um den es für den künftigen Abbau geht, das „Kleine Beil“ oberhalb der Blauen Lagune.

© Westfalenpost | Thomas Hagemann

Menden/Balve. Zu klein zum Überleben ist laut dem Kalkwerk Lhoist das neue Abbaugbiet, das aktuell im Regionalplan steht.



Eine Schicksalsfrage für den gesamten Standort von Lhoist/Rheinkalk im Hönnetal mit seinen aktuell rund 200 Arbeitsplätzen: So bewertet die Werkleitung in Menden-Oberrödinghausen die anstehende Entscheidung des Regionalrates über das Abbauggebiet „Kleines Beil“ im kommenden Frühjahr.

Im Hönnetal droht das Ende des Kalk-Abbaus

Sollte es dabei bleiben, dass der benötigte Abbaubereich auf Balver Gebiet durch den neuen und dann 20 Jahre lang geltenden Regionalplan halbiert wird, drohe das Ende des Kalkabbaus im Hönnetal. Das zweitgrößte Kalkwerk Europas könne sich nur noch auf das mittelfristige Aus vorbereiten. Das erklärten Werkleiter Stefan Flügge, der Ende des Jahres in den Ruhestand geht, und sein Nachfolger Matthias Hannappel am Freitag vor der Presse.

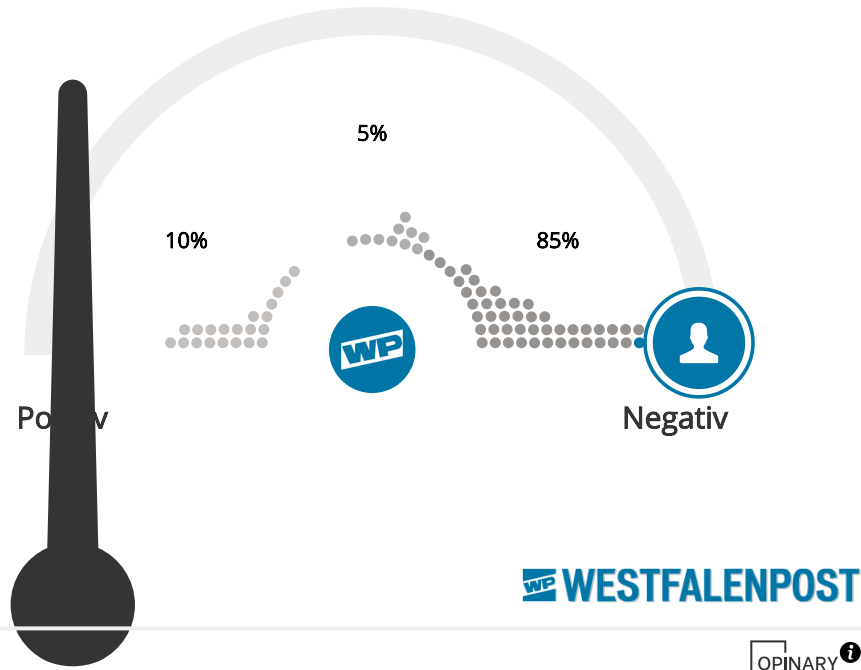
Riesen-Invest in Umweltschutz erfordert lange Laufzeit des Werks

Der Hintergrund laut Flügge ist eine geplante und notwendige Riesen-Investition von mehreren hundert Millionen Euro. Denn weil Deutschland bis 2045 CO₂-frei werden will, müsse eine Anlage geschaffen werden, die eine kohlendioxidfreie Umwandlung von Kalkstein in Kalk gewährleistet. Das aber werde sich bei einem zu kleinen Abbaufeld im Hönnetal schlicht nicht mehr lohnen. Denn diese enorme Summe müsste über Jahrzehnte abgetragen werden, und dafür reiche das Kalkvorkommen im nur knapp acht Hektar großen „Minibeil“ nicht mehr aus.

LIVE ABSTIMMUNG  62.778 MAL ABGESTIMMT

Wie stehen Sie zu einem Renteneintrittsalter von 70 Jahren?

Vielen Dank für Ihre Meinung!



„Da lägen wir deutlich unter 30 Jahren, und die Uhr tickt bereits seit 2019.“

Stefan Flügge

Lhoist-Werkleiter, zur Abbauezeit im „Minibeil“

„Mini-Beil“ reicht auch nicht für Mindest-Abbauezeit von 35 Jahren

Hinzu komme, dass das „Minibeil“ endgültig nicht mehr die mindestens 35 Jahre Abbauezeit hergebe, die der Landesentwicklungsplan zur Erschließung neuer Vorkommen vorschreibt. Stefan Flügge: „Da lägen wir deutlich unter 30 Jahren, und die Uhr tickt bereits seit 2019.“

Aus dem Beil wird erst das „Kleine Beil“, jetzt das „Minibeil“

Zum Verständnis: Das „Beil“, das wegen der Form des bewaldeten Bergrückens so heißt, liegt unmittelbar am heutigen Abbauegebiet. Es sollte

ursprünglich als Ganzes zum Kalkabbau genutzt werden. Das wären etwa 40 Hektar Fläche. Die Bezirksregierung lehnte das im ersten Entwurf aus Naturschutzgründen ab. Um das Beil wieder ins Rennen zu bringen, halbierte Lhoist den Abbaubereich. So entstand das „Kleine Beil“ mit 17 Hektar. Im neuen Entwurf des Regionalplans hat Arnsberg dieses Gebiet jedoch nochmals massiv gestutzt: „Wir nennen das jetzt nur das Minibeil“, sagt Flügge.

AUCH INTERESSANT



UWG KONTRA LHOIST

„Ein Paukenschlag“: Kalk-Abbau jetzt doch im „Kleinen Beil“

Von Thomas Hagemann

Das „Kleine Beil“ wäre immerhin doppelt so groß, und es ist laut Flügge schon ein Kompromiss des Lhoist-Konzerns an den Naturschutz. So werde ein älterer Waldbestand verschont. Bleibe es aber dabei, dass auch das kleine Beil nochmals halbiert wird, dann sehe es für den Standort Hönnetal düster aus.

AUCH INTERESSANT



NACH SCHNADT-KRITIK

Balver „Paukenschlag-Debatte“: Kordes verteidigt Lhoist-Werker

Von Thomas Hagemann

Flügge und Hannappel ist dabei klar, dass es in den Bürgerinitiativen in Balve-Eisborn und der Mendener Asbeck nicht wenige Menschen gibt, die sich genau dieses Aus wünschen. Doch damit verlören 200 Kolleginnen und Kollegen aus Balve, Menden, Hemer und dem Raum Arnsberg auf mittlere Sicht ihre Arbeitsplätze. Sie seien heute die Nachbarn oder Vereinskameraden auch der Steinbruch-Kritiker. Die meisten Unterstützungen für heimische Vereine und Initiativen durch Lhoist gingen auf Vermittlung der eigenen Beschäftigten zurück.

 **Menden-Newsletter: Jetzt kostenlos anmelden!**

Nachrichten, Service, Reportagen: Jeden Tag wissen, was in unserer Stadt los ist.

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Mit Unverständnis reagiert Stefan Flügge daher auch auf den jüngsten „Paukenschlag“-Vorstoß des Balver UWG-Fraktionsvorsitzenden Lorenz Schnadt. Wie berichtet, sieht Schnadt das „Minibeil“ als Wunschvorstellung des „Milliardenkonzerns Lhoist“ an. Der Balver kritisierte, dass Lhoist überhaupt wieder aufs „Kleine Beil“ umgeschwenkt sei. Tatsächlich stand nach der Ablehnung des Beils die Hardt im Planentwurf, ein Bereich in Richtung Eisborn. „Würde der kommen, dann könnte man vom Balkon der Antoniushütte aus in den Steinbruch gucken. Das kann auch in Eisborn niemand wollen“, sagt Flügge. Deshalb habe Lhoist die kleinere Fläche am Beil vorgebracht.

Dass dies in Arnsberg nun überhaupt angenommen wurde, betrachtet Schnadt als das Ergebnis einer ungehörigen Lobbyarbeit des Unternehmens. Dafür kassierte der Politiker indes bereits einen Konter des Betriebsratsvorsitzenden Markus Kordes: Es gehöre sich nicht, einen legitimen Kampf der Kalkwerker um ihre Arbeitsplätze so zu diffamieren. Auch Flügge sieht Schnadts Vorhaltungen als „extrem überzogen“ an (Bericht dazu folgt).

Jede zehnte Tonne Kalk in Deutschland ist aus dem Hönnetal

Im jetzt anlaufenden Verfahren zur Änderung im Regionalplan-Entwurf werde Lhoist in seiner Stellungnahme jedenfalls erneut das „Kleine Beil“ vorbringen, weil dem Unternehmen gar nichts anderes übrig bleibe, kündigte Flügge an. Man wolle bleiben, wie schon seit 128 Jahren. Anderenfalls müsse die Bundesrepublik auch den hier vorhandenen Rohstoff Kalk aus Ländern importieren, in denen Umwelt- oder Arbeitsschutz kaum eine Rolle spielten. Kalk werde für viele Produkte benötigt, etwa zur Herstellung von Stahl oder sauberem Trinkwasser. Und mehr als jede zehnte Tonne Kalk, die in Deutschland eingesetzt oder verarbeitet wird, stamme aus dem Hönnetal.